Nr. 250. — 1902.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 ℳ, auf den deutschen Postanstalten 1 ℳ 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 24. Oktober.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **November** und **Dezember** für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 74 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, auch werden durch die bestellenden Postboten die Zeitungsbezugsgelder eingezogen. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Der Reichstag

debattirte gestern über die Zölle für Gerste und Hafer, wobei als neuer Zug das landschaftliche Sonderinteresse innerhalb der allgemeinen agrarischen Strömung hervortrat. Von dieser Seite wurde die Frage namentlich von dem baierischen Zentrumsabgeordneten Gerstenberger behandelt, der sich bis zu der Behauptung einer Brüskirung Süddeutschlands durch Preußen verstieg. Eine solche sollte in der zu geringen Hinaufsetzung des Gerstenzolls durch den Regierungsvorschlag liegen. Bedauerlicherweise hatte der baierische Finanzminister sich für die gestrige Sitzung entschuldigen lassen müssen; er würde sonst dem Redner jedenfalls unzweideutig die spezifisch baierischen Interessen klargelegt haben, die eine weitere Erhöhung des Gerstenzolles nicht duldeten. Da dem Abg. Gerstenberger der Standpunkt der baierischen Regierung in dieser Frage selbstverständlich nicht unbekannt ist — erst vor wenigen Tagen wieder hat ihn Herr v. Riedel im Reichstage mit dem größten Nachdruck vertreten — so handelt es sich um eine ziemlich täppische partikularistische Entgleisung, die höchstens als Symptom der Geistesverfassung in gewissen Kreisen des baierischen Zentrums Beachtung verdient. Der Abg. v. Kardorff, der die Bereitwilligkeit der ostelbischen Agrarier, für den Kommissionsbeschluß zu stimmen, ausdrückte, erging sich in einer Kritik der Haltung der verbündeten Regierungen, in deren Verlaufe er dem Herrn Reichskanzler das Anerkenntniß aufrichtiger Freundschaft für die Landwirthschaft zollte. Für die Sätze der Regierungsvorlage sprach vom Standpunkte der kleinen Landwirthschaft Würtembergs der Nationalliberale Hieber; gegen die Zollerhöhungen die Abgg. Südekum, Roesicke (Dessau) und Gothein. Die Debatte wurde auf heute vertagt.

Parlamentarische Krakehle

sind in Oesterreich nichts Seltenes, in letzter Zeit wurden dieselben seltener, aber gestern brach der Skandal mit erneuter Heftigkeit aus, als im Abgeordnetenhaus die Verhandlungen über den Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Hruby betr. die Sprachenverhältnisse in Schlesien fortgesetzt wurden. Abgeordneter Hofmann erklärte, für die Czechen handle es sich nicht um die Gleichberechtigung, sondern um die Vertreibung der deutschen Beamten und Erringung der Vorherrschaft in Schlesien. Während der nun folgenden Rede des Abgeordneten Dyk kam es zu mehreren stürmischen Unterbrechungen seitens sozialdemokratischer und deutschvolklicher Abgeordneter einerseits und Czechen andererseits. Die ersteren werfen Dyk vor, er habe die Czechen in Wien bestochen, bei den Landtagswahlen für die Christlich-Sozialen zu stimmen. Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Nach den Ausführungen der Generalredner nimmt Sehnal zu einer thatsächlichen Berichtigung das Wort. Er spricht czechisch, wogegen einzelne Alldeutsche sowie Glöckner lärmend protestiren. Da Sehnal trotz der Ermahnung des Präsidenten, sich auf die thatsächliche Berichtigung zu beschränken, in czechischer Sprache fortspricht, rufen Schönerer und Berger ununterbrochen: „Das lassen wir uns nicht bieten!“ Berger ruft den Czechen zu: „Das sind keine Parlamentarier, das sind Lausbuben!“ Mehrere radikale Czechen dringen auf Berger ein, einige Alldeutsche verhindern durch ihr Dazwischentreten Thätlichkeiten. Es herrscht andauernder Tumult, während dessen Vizepräsident Kaiser die Sitzung unterbricht. Nach längeren, erregten Hin- und Herreden legt sich der Lärm. Vizepräsident Kaiser eröffnet alsdann die Sitzung wieder und ertheilt Berger einen Ordnungsruf. Dagegen protestiren die Alldeutschen in großer Erregung. Sehnal setzt unter ununterbrochenen lärmenden Protestrufen der Alldeutschen die thatsächliche Berichtigung fort und schließt unter lebhaftem Beifall der Jungczechen. Nach einer Reihe thatsächlicher Berichtigungen und dem Schlußworte des Antragstellers Hruby, der unter wiederholten, lärmenden Protestrufen der Alldeutschen sowie der deutschen Abgeordneten Schlesiens den Inhalt und den Ton der Reden der Linken zurückweist, wird die Dringlichkeit des Antrages Hruby in Ermangelung der erforderlichen Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Klofac beantragt sodann die Einsetzung eines Mißbilligungsausschusses wegen der Beleidigung der czechischen Abgeordneten durch den alldeutschen Abgeordneten Berger, worauf der Präsident mittheilt, daß die Wahl dieses Ausschusses nach Sitzungsschluß vorgenommen werden solle. Am Schlusse der Sitzung legt Pacak sein Mandat für den Budgetausschuß nieder. Sodann vertagt sich das Haus auf morgen.

Ein Attentat gegen Loubet

versetzte gestern Paris für kurze Zeit in Aufregung, aber bald stellte es sich heraus, daß es nur blinder Lärm war. Ein unbekannter Mann hatte am Morgen versucht, über das Gitter des Elyseepalastes zu klettern, wobei er von zwei Beamten überrascht und festgenommen wurde. Da bei dem Eindringling ein Revolver und ein Dolch gefunden wurden, verbreitete sich alsbald in der Stadt das Gerücht, daß auf Loubet ein anarchistisches Attentat geplant war und daß der Festgenommene eine überaus gefährliche Persönlichkeit sei. Die Recherchen der Polizei ergaben jedoch, daß der Mann ein Geistesgestörter sei, der kurz zuvor aus dem Hospitale entlassen worden war, in welchem er in Folge eines Selbstmordversuches Aufnahme gefunden hatte. Die Polizei legte demnach dem Vorfall keine weitere Bedeutung bei und veranlaßte sofort die Internirung des Mannes in einer Irrenanstalt.

Aus dem Reiche.

Als Erwiderung auf das Begrüßungstelegramm an den Kaiser, anläßlich des Schlusses der Düsseldorfer Ausstellung, ist an Geheimrath Lueg folgendes Antworttelegramm eingelaufen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für die Meldung vom Schlusse der dortigen Industrie- und Kunstausstellung und für das freundliche Gedenken der Festtheilnehmer vielmals danken. Seine Majestät theilen die an die Ausstellung geknüpften Hoffnungen auf eine nachhaltige günstige Beeinflussung unseres Wirthschaftslebens und haben mit Freude vernommen, daß neben der allgemeinen Anerkennung und Bewunderung, welche die Ausstellung im In- und Auslande gefunden hat, auch noch ein finanzieller Erfolg erzielt ist und der Ueberschuß gemeinnützigen Zwecken zugewandt werden soll. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus.“ — König Georg von Sachsen trifft Anfang November in Wien ein, um dem Kaiser Franz Josef seinen ersten Besuch zu machen. — Dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts von Tirpitz wurde das weiße Großkreuz des spanischen Marineverdienstordens verliehen. — Der älteste inaktive Offizier der deutschen Armee, Oberst z. D. Köhn von Jaski, welcher am 1. Mai sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum feierte, ist in Görlitz im Alter von vierundneunzig Jahren gestorben. — Während der gestrigen Sitzung der Hamburger Bürgerschaft wurde der Vorsitzende, Präsident S. Hinrichsen, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Die Sitzung wurde sofort abgebrochen. Hinrichsen starb nach wenigen Minuten in Folge Herzschlages. — Der Bildhauer Caesar Scharff, der einzige, der von den Hamburger Bildhauern bei dem Wettbewerb um das dortige Bismarck-Denkmal mit einem Preise bedacht worden war, ist, erst 39 Jahre alt, gestorben. — Der Geh. Baurath Wilhelm Boeckmann in Berlin ist gestern gestorben. — Der deutsche Veterinärrath hat seine Berathungen in München beendet. Die nächste Versammlung wird in Breslau stattfinden. — Zur Erinnerung an den glänzenden Verlauf der Ausstellung hat Herr Franz Haniel der Stadt Düsseldorf 100 000 Mark mit der Bestimmung geschenkt, daß dafür Bilder und sonstige Kunstwerke für die städtische Gemäldegallerie angekauft werden sollen. — In Nürnberg wurde gestern auf dem Marktplatz in feierlicher Weise ein Neptunbrunnen eröffnet. Dem Stifter desselben, Kommerzienrath Ludwig Gerngroß, wurde aus diesem Anlaß der Verdienstorden der baierischen Krone verliehen.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Wie in den Vorjahren wird auch jetzt wieder ein Theil der für das Etatsjahr 1903 zur Beschaffung in Aussicht genommenen Betriebsmittel vergeben und damit eine fortlaufende Beschäftigung der Fabriken, die bis Ende März n. J. mit Aufträgen der preußischen Staatsbahnverwaltung besetzt sind, gesichert werden. Die Eisenbahndirektion Berlin hat, wie wir hören, Auftrag zur Ausschreibung auf die Lieferung von 416 Lokomotiven verschiedener Gattung erhalten; Auftrag zur Beschaffung von Personen-, Gepäck- und Güterwagen soll auch demnächst ertheilt werden. Wie groß die Gesammtmenge der in dem Etatsentwurf 1903 vorzusehenden Betriebsmittel sein wird, hängt von dem Ausfall der Verhandlungen ab, die für die Aufstellung des Etats zwischen den betheiligten Ressorts bekanntlich in jedem Herbst stattfinden.

— Nach einer Meldung aus Washington habe König Oskar von Schweden und Norwegen in dem Samoa-Konflikt die Entschädigungsfrage zu Gunsten Deutschlands entschieden.

— Kaiser Wilhelm wird, der „Truth“ zufolge, bei seinem Besuch in England in einem Hafen an der Küste von Kent landen. Der Kaiser werde wahrscheinlich nicht auf Sandringham, wie zuerst geplant, sondern auf Windsor der Gast König Eduards sein. Einer der Gründe für diese Aenderung sei die zarte Gesundheit der Prinzessin von Wales. Man erwarte, daß der König von Portugal zugleich mit dem Kaiser bei König Eduard zu Besuch sein werde. Kaiser Wilhelm, der wahrscheinlich London nicht besuchen werde, habe den Prinzen von Wales zu den kaiserlichen Hofjagden in der Letzlinger Heide eingeladen.

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „In demselben Augenblicke, in dem die Regierungen feierliche Erklärungen im Reichstage gegen die den Zolltarif und die Regierungsvorlage zu Fall bringenden Anträge und übertriebenen Forderungen der Konservativen und Agrarier abgaben, sieht man in der Provinz Hannover Landräthe zu Gunsten derselben regierungsfeindlichen Konservativen und Agrarier gegen die nationalliberale Partei agitiren, die sich allein auf den Boden der Regierungsvorlage stellte. Wie in einer Wahlversammlung in Uelzen am Sonntag nachgewiesen wurde, hat sich nach einer Darstellung des „Hann. Kour.“ über diese Versammlung der Landrath des Kreises Uelzen Wahlbeeinflussungen zu Gunsten des konservativen Kandidaten v. d. Wense, der sich für das Programm des Bundes der Landwirthe verpflichtete, schuldig gemacht. Wie wird sich die zuständige Regierung zu dem Vorgehen des Uelzener Landraths verhalten. Von Seiten der Nationalliberalen ist für diese Landtagsersatzwahl der Amtsgerichtsrath Schlemm als Kandidat proklamirt worden.“

— Mehrere Blätter hatten nach einer römischen Quelle die Nachricht gebracht, daß in einer größeren Anzahl von Fällen den aus Frankreich ausgewiesenen Kongregationen die Niederlassung in Elsaß-Lothringen gestattet sei. Aus Straßburg wird nun gemeldet, die Angabe entbehre jeder Begründung. Es seien nicht einmal einzelne der aus Frankreich ausgewiesenen Mönche oder Nonnen zur Ausübung ihrer Thätigkeit zugelassen worden.

— In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses fragte Gibson Bowles, ob die Regierung mit Deutschland einen Vertrag oder Abkommen bezüglich der portugiesischen Besitzungen in Südafrika geschlossen habe. Lord Cranborne erwidert: „Mein Vorgänger im Amte antwortete auf eine ähnliche Frage im Jahre 1900. Ich kann keine weitergehende Antwort geben, als sie bei jener Gelegenheit gegeben wurde.“ In Beantwortung einer anderen Anfrage bezüglich eines angeblichen neuen Vertrages zwischen Deutschland und England sagt Cranborne: „Falls ein derartiger Vertrag vorhanden ist, so bin ich durch die Natur der Sache verhindert, die Bedingungen mitzutheilen.“ Gibson Bowles fragt ferner an, welchen Grund Deutschland dafür angegeben habe, daß eine deutsche Truppe im September 1900 einen Theil des Kongostaates mit Gewalt in Besitz genommen habe, den der König der Belgier im Jahre 1894 an England verpachtet hatte, den aber England, indem es von französischer und deutscher Seite erhobenen Einwendungen nachgab, aufgegeben habe. Unterstaatssekretär des Aeußeren Lord Cranborne erwidert: „Ich habe bereits erklärt, daß die Information, die wir von der deutschen Regierung erhalten haben, keine Erwähnung dieses Zwischenfalles einschließt. Die Grenzabsteckung in dieser Gegend wird ohne Zweifel durchgeführt, aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß Rechte des Kongostaates über das an unser Schutzgebiet stoßende Territorium berührt worden sind.“

Ausland.

In Kopenhagen verwarf gestern der Landsthing mit 32 gegen 32 Stimmen bei einer Stimmenthaltung in debatteloser Abstimmung definitiv die Regierungsvorlage betreffend die Abtretung der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten. Gegen die Regierungsvorlage stimmten die Rechtenpartei und zwei unabhängige Konservative, für die Regierungsvorlage die Linke und sechs unabhängige Konservative. Der Sitzung wohnten der Kronprinz, sämtliche Minister und viele Diplomaten bei. Bei Verlesung des Resultats kam es auf den Tribünen zum lauten Meinungsaustausch zwischen den Zuhörern, so daß der Präsident Schweigen gebieten mußte.

In London sind gestern die Burengenerale eingetroffen und haben erklärt, daß sie nicht die Absicht hätten, gegenwärtig eine Unterredung mit Chamberlain nachzusuchen. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, müßte jede Initiative hierzu von den Generalen ausgehen, denn Chamberlain würde bestimmt keinen Schritt in dieser Richtung thun. General Dewet reist am 1. November nach Südafrika ab.

F. Man schreibt uns aus Pretoria, Ende September: Obgleich in der deutschen Presse wiederholt vor einer Auswanderung nach Südafrika vor hergestellter Ordnung gewarnt worden ist, bringt jedes in Kapstadt oder einem Hafen der Ostküste landende Schiff eine sich noch von Woche zu Woche steigernde Zahl von Deutschen, die hier ihr Glück machen wollen. Neuankömmlinge, die nicht bereits eine feste Stellung haben, sind vielfach nicht in der Lage, ein passendes Unterkommen und Erwerb zu finden. Zuerst erleben viele die Enttäuschung, daß, wenn sie in einem der Küstenplätze landen, sie lange — drei bis vier Monate — auf die Erlaubniß zur Weiterreise warten müssen. Wegen der Schwierigkeit, die noch immer die Zufuhr von Lebensmitteln und Baumaterialien nach Transvaal verursacht, und um die Zahl der Arbeitslosen nicht noch mehr, als es besonders in Johannesburg schon heute der Fall ist, anschwellen zu lassen, ist die Reise nach Transvaal noch nicht frei gegeben. Es werden für die Angehörigen der verschiedenen Staaten monatlich noch immer nur eine bestimmte Anzahl von Erlaubnißscheinen zur Verfügung gestellt. Was die Arbeitsgelegenheit für Neuanziehende betrifft, so würden Handwerker, falls sie überhaupt Beschäftigung finden, vorläufig mit einem für hiesige Verhältnisse und Preise sehr bescheidenen Lohn vorlieb nehmen müssen. Ungelernte Arbeiter erhalten nur schwer Stellung, da die groben Arbeiten fast ausschließlich von Kaffern geleistet werden. Die geringste Wahrscheinlichkeit, eine Stellung zu finden, haben Kaufleute, besonders wenn sie nicht der englischen Sprache vollkommen mächtig sind. Bis jetzt hat es noch garnicht den Anschein, daß der erwartete allgemeine Aufschwung so bald eintreten wird. Es kann daher nur dringend angerathen werden, bis auf Weiteres von einer Auswanderung nach Transvaal abzusehen und erst den Eintritt besserer Verhältnisse abzuwarten.

Provinzielle Umschau.

Dem Gymnasialdirektor a. D., Professor Haake zu Steglitz, bisher in Treptow a. R., und dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Prof. Brand zu Dramburg ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen, dem Lehrer Reinkendorff zu Stargard der Kgl. Kronenorden vierter Klasse und dem Schmiedemeister Albert Raasch, dem Hofmeister Johann Drews, dem Gutsarbeiter Karl Stechling, sämtlich zu Rützow im Kreise Kolberg-Körlin das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Die Pommerschen Kalksteinwerke in Stettin und die Stettiner Kalksteinwerke Klemmen haben auf ihren neu erschlossenen Kalkfeldern bei Cantreck und bei Gülzow i. Pomm. eine rege Bauthätigkeit entfaltet. Die Ofenbauten zur Herstellung von Bau- und Düngekalk sind soweit gediehen, daß die Eröffnung des Betriebes zum nächsten Frühjahr sicher ist. Durch die beiden genannten Werke ist der Provinz Pommern, welche als kalkarmes Land bisher auf den Kalkbezug aus Schlesien, Rüdersdorf und vom Harz angewiesen war, eine neue Industrie erschlossen, die für das gesamte Baugewerbe und für die Landwirthschaft von gleichem Nutzen ist. — Wegen Baumfrevel verurtheilte das Schöffengericht zu Anklam einen Arbeiter, der einen Baum in den dortigen Anlagen muthwillig abgeschnitten hatte, zu 6 Monaten Gefängniß. — In Kammin feierte der allen Fremden unter dem Namen „Robert“ bekannte Geschäftsführer des Hotel Meyen, Herr Georg Kühlwein, das 40jährige Jubiläum seiner Thätigkeit in diesem Hause. — Der Maurer Friedrich Brandenburg hatte sich am 19. d. M. von seinem Wohnorte Bewersdorf bei Schlawe nach Ristow begeben. Am Tage darauf wurde er auf der Strecke Bewersdorf-Ristow in einem Chausseegraben todt aufgefunden. Spuren äußerer Verletzung waren an der Leiche nicht wahrnehmbar. Es ist anzunehmen, daß Brandenburg erfroren ist.

Kunst und Literatur.

Sollen die deutschen Klassiker in den weitesten Kreisen Verbreitung finden, so kann dies nur durch Herausgabe billiger, volksthümlicher Sammlungen geschehen. Diesen Zweck verfolgen die im Verlag von M. Hesse in Leipzig erscheinenden „Max Hesse's Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben“ und die bereits erschienenen Bände umfassen schon die Werke unserer bedeutendsten Klassiker, jeder einzelne Band mit Bildniß und Einleitung versehen. Soeben hat diese Sammlung eine neue Bereicherung erfahren. Zunächst sind es Bürgers sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von Dr. Wolfg. von Wurzbach. Mit 4 Bildnissen und einem Briefe als Handschriftprobe. (In Orig.-Lb. 1,75 Mk.) Bürgers Dichtungen gehören zu den unvergänglichen Schätzen unseres Volkes; er ist der Reformator des deutschen Volksliedes geworden, als der erste, welcher seit dem Ausgange des dreißigjährigen Krieges die Natur wieder in ihre Rechte in der Poesie eingesetzt hat; seine echt volksthümlichen Balladen sind heute noch unübertroffen. Aber auch seine lyrischen Gedichte sind von hoher Schönheit und seine Prosaschriften und Uebersetzungen (Münchhausen, Franklins Jugendjahre 2c.) bieten so werthvolles, daß deren Lektüre warm empfohlen werden kann. Eine neue Gesamt-Ausgabe Bürgers entspricht

---

Rosen und Myrthen.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

[29] Nachdruck verboten.

„Aber, Anna, ich spreche jetzt in vollem Ernst — achten Sie wohl auf meine Worte. Sie wissen, daß ich reich, daß ich der einzige Erbe meiner Mutter bin, und daß ich nach dem Tode meiner Mutter vollkommen frei bin, zu thun, was ich will. Niemand auf der Welt hat mir zu befehlen, auf niemanden habe ich nach dem Tode meiner Mutter Rücksicht zu nehmen.“

„Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen.“

„So will ich deutlicher sprechen. Wenn Sie mich erhören, dann gebe ich Ihnen mein Wort, daß ich Sie, sowie ich mein eigener Herr bin, zu meiner Frau mache —“

Anna lachte auf.

„Und das soll ich Ihnen glauben?“

„Ich gebe Ihnen mein Wort. — Sehen Sie sich doch nur einmal mit offenen Augen in der Welt um, wie es zugeht. Glauben Sie in Wirklichkeit, daß alle jene Damen, die in glänzenden Toiletten jenen Salon erfüllen und deren Namen fast täglich in den Zeitungen rühmend genannt werden, glauben Sie wirklich, daß sie diese ihre Stellung nur ihrem Künstlerthum zu danken haben?“

Anna senkte das Haupt. Sie hatte bereits einen zu tiefen Blick in das Leben gethan, um sich jenem harmlosen Glauben noch hinzugeben.

„Fast alle jene Damen,“ fuhr Herr Mantzel lächelnd fort, „sind zu ihrer Stellung durch Protektion gelangt. Nehmen sie deshalb eine weniger geehrte Stellung ein? Sie haben es ja selbst heute Abend erlebt, wie das Publikum ihnen zugejauchzt hat und Sie werden morgen in allen Blättern den Ruhm jener Damen lesen können. Nun, wenn es einmal so in der Welt ist, weshalb wollen Sie gegen die Welt ankämpfen? Glauben Sie, daß Sie siegen werden? Schon macht sich der Neid auch Ihnen gegenüber geltend. „Wenn mir die Kleine zu gefährlich wird, dann vernichte ich sie,“ hörte ich heute Abend Ihre beste Freundin, Grete Hänseler, sagen. Und die andern Damen lachten dazu und gaben Grete vollständig recht. Glauben Sie, ohne einen reichen und mächtigen Schutz gegen diese Intriguen ankämpfen zu können? — Da irren Sie sehr — es währt nicht lange und Sie stehen der Noth, der Armuth wieder gegenüber.“

„Und wenn auch — ich kann arbeiten!“

„Arbeiten! — Aber Sie sollen nicht arbeiten. Sie sind zu schön zu der häßlichen Arbeit. Sie sollen in Glanz und Reichthum leben — Sie sollen alles erhalten, was sich Ihr Herz wünscht — Ihr Name soll am Theaterhimmel, in der Kunst glänzen — Sie sollen in einem Wagen mit edlen Pferden fahren — für Ihre Familie, Ihre Eltern, Ihre Geschwister soll in auskömmlicher Weise gesorgt werden — und schließlich sollen Sie meinen Namen tragen, sollen als Frau in dem Hause herrschen, in das Sie einst als armes Mädchen eingezogen sind. Ist das alles nichts?“

„Es ist viel — sehr viel, Herr Mantzel — aber ich glaube nicht an Sie —“

Er ergriff ihre Hand, in seinen Augen lohte es leidenschaftlich auf.

„Ich schwöre es Ihnen, daß ich mein Wort halten werde — ich will mich schriftlich verpflichten — nur gestatten Sie, daß ich Sie liebe —“

Sie versuchte, ihm ihre Hand zu entziehen, die er fest an sein wild pochendes Herz preßte.

„Ich kann es nicht, Herr Mantzel — lassen Sie mich!“

„Ich muß Sie besitzen!“ rief Mantzel, dessen Sinne durch den reichlich genossenen Wein erhitzt waren.

Er wollte sie mit Gewalt in seine Arme ziehen, um sie zu küssen. Sie wehrte sich.

„Lassen Sie mich,“ keuchte Sie, „oder ich rufe nach Hülfe —“

„Rufe nur,“ flüsterte er mit heiserer Stimme und suchte ihre Wange zu berühren.

Mit Gewalt stieß sie ihn zurück und rief laut um Hülfe, — da öffnete sich rasch die Thür, die Portiere ward heftig zurückgestoßen, Doktor Winkelmann trat ein und Anna flog auf ihn zu, fiel vor ihm nieder, streckte die Hände zu ihm empor und rief: „Retten Sie mich —“ und sank besinnungslos nieder.

Doktor Winkelmann sah mit ruhigem, eigenthümlich spöttischem Lächeln auf den bebend vor Zorn dastehenden Mantzel.

„Eine sonderbare Scene,“ sprach er ruhig und fest.

„Was wollen Sie hier? — Weshalb stören Sie uns?“ rief Mantzel wüthend und streckte Winkelmann die geballten Fäuste entgegen.

„Scheren Sie sich fort!“

Doktor Winkelmann richtete seine kräftige, geschmeidige Gestalt empor und blickte den Tobenden kalt und drohend an.

„Ich rathe Ihnen, Herr Mantzel, Ihre Unverschämtheit nicht auf die Spitze zu treiben. Es giebt noch Mittel, solche Burschen, wie Sie, im Zaume zu halten.“

Mit raschem Griff hatte er eine schwere Reitpeitsche erfaßt, welche auf einem Nebentisch lag, und trat dicht vor den jungen, hoffnungsvollen Sproß der Frau Baumeister Mantzel.

„Wollen Sie jetzt augenblicklich dieses Zimmer verlassen?“ fragte der Doktor in verhaltenem Zorn, „oder soll ich Ihnen den Weg weisen? —“

Er ließ die Reitpeitsche durch die Luft sausen, daß Herr Max Mantzel zurückfuhr.

„Ich werde mich bei Herrn Falkenstein beschweren,“ keuchte er.

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können,“ entgegnete Doktor Winkelmann kalt. „Nur muß ich bitten, augenblicklich dieses Zimmer zu verlassen —“

Eine drohende Bewegung begleitete diese Worte. Herr Mantzel knirschte mit den Zähnen, dann wandte er sich langsam zum Gehen.

In der Thür blieb er noch einmal stehen. Drohend streckte er die Faust dem Doktor zu: „Sie werden mir Rechenschaft geben,“ rief er.

„Mit Vergnügen,“ entgegnete der Doktor mit verächtlichem Lächeln, „aber nur mit diesem Instrument da.“ Er schwang die Reitpeitsche pfeifend durch die Luft. Wüthend stürzte Mantzel davon.

Der Doktor warf die Reitpeitsche fort und kniete neben Anna nieder, die noch immer bewußtlos dalag. Dann wusch er ihr die Stirn mit Wasser — tief athmete Anna auf und öffnete langsam die Augen.

„Wo bin ich?“

„Beruhigen Sie sich. Herr Mantzel ist fort.“

Sie richtete sich an seiner Hand empor und wankte, von ihm gestützt, nach einem Sessel, in den sie niedersank.

„Haben Sie Dank, lieber Herr Doktor —“

Sie streckte ihm die Hand entgegen, die er achtungsvoll küßte.

„Ich habe ihn gezüchtigt, Fräulein Anna,“ fuhr der Doktor Winkelmann fort. „Mit dieser Reitpeitsche — fürchten Sie nichts mehr, er belästigt Sie nicht wieder.“

„Wollen Sie zur Gesellschaft zurückkehren?“ sagte er nach einer Weile.

„Nein — nein —“

„Ich glaube auch, daß es Ihnen nicht lieb sein kann, in die durch Wein und Leidenschaft des Spiels erregte Gesellschaft zurückzukehren — sehen Sie dort, man hat sich in jenem Salon um den Spieltisch gruppirt.“

Er hob die Portiere empor und Anna erblickte in dem jenseits des Speisesaals liegenden Salon die Gesellschaft, welche in dichter Gruppe einen großen, runden Tisch umgab.

Sie schüttelte das Haupt. „Nicht dorthin,“ flüsterte sie.

Doktor Winkelmann ließ den Vorhang fallen.

Anna athmete auf. „Ich möchte nach Hause,“ sagte sie.

„Ich werde Sie fortführen, Fräulein Anna, ohne daß uns jemand sieht. Ich werde Ihnen eine Droschke besorgen, die Sie sicher nach Hause bringt.“

„Ja, ja, Sie haben recht. Ich nehme Ihre Hülfe mit Dank an — nur fort von hier — fort von hier!“

Doktor Winkelmann öffnete eine, von Anna bislang noch nicht bemerkte Thür und führte sie in das matt erleuchtete Vestibül, wo ein Diener neben der Garderobe saß, um den sich entfernenden Herrschaften beim Ankleiden behülflich zu sein und ihnen die Hausthür zu öffnen.

„Bitte, den Mantel des Fräuleins,“ sagte der Doktor zu dem Diener.

„Herr Doktor wollen schon gehen?“ fragte der Diener.

„Ich begleite nur das Fräulein zur Droschke.“

Nach kurzer Zeit standen der Doktor und Anna auf der Straße. Ein naßkalter Wind pfiff ihnen entgegen. Erschauernd hüllte sich Anna in den Mantel.

„Sie sind angegriffen, Anna,“ sagte der Doktor in mitleidigem Tone. „Sie frieren — doch da ist ja eine Droschke.“

Er rief eine geschlossene Droschke, ein kleines Koupee, herbei. Anna ließ es geschehen, daß er sie hineinhob. Sie fühlte sich matt, so hülflos, daß sie alles mit sich geschehen ließ, daß sie sich ihrem Retter ganz anvertraute.

Als sie in dem Wagen saß, hielt er den Schlag noch einen Augenblick offen.

Sie reichte ihm noch einmal die Hand zum Abschied; er schlug den Wagen zu und nannte dem Kutscher Anna's Adresse. Dann rasselte der Wagen davon und Doktor Winkelmann kehrte zu der Gesellschaft zurück.

(Fortsetzung folgt.)

einem oft empfundenen Bedürfniß, sind doch die vor Jahrzehnten erschienenen vollständigen Gesamt-Ausgaben längst vergriffen. Der Herausgeber, dessen vor Jahresfrist erschienene Biographie des Dichters berechtigtes Aufsehen erregte, ist ein trefflicher Kenner Bürgers und war darum zur Besorgung dieser neuen Volks-Gesamtausgabe in erster Linie berufen. Weiter nennen wir: Wieland's ausgewählte Werke. Dieses Buch bringt nach einer gehaltvollen Einleitung die besten Gaben Wieland's, nämlich: I. Oberon. II. Musarion. Sixt und Klärchen. Gandalin. Das Wintermärchen. III. Geron der Adelige. Das Sommermärchen (Des Maulthiers Zaum). Hann und Gulpenheh. Der Vogelsang. Schach Lolo. Pervonte. Die Wasserkufe. IV. Geschichte der Abderiten.

Nicht minder freudig dürften Albert von Chamisso's sämtliche Dichtungen in 2 Bänden begrüßt werden, sie sind von Prof. Dr. Karl Siegen herausgegeben. (Preis Orig.-Lb. 1,50 Mark.) Chamisso, der Sänger von „Frauenliebe und Leben", gehört mit Recht zu den beliebtesten deutschen Dichtern und ein besonderer Vorzug seiner Werke ist es, daß darin wahre deutsche Verse enthalten sind, die uns begeistern und erheben.

Schließlich erschienen die ewig frisch bleibenden Eckermanns Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 3 Theile, mit Einleitung, Anmerkungen und Register herausgegeben von Ludwig Geiger. Mit 2 Bildnissen. (Preis Orig.-Lb. 1,75 Mark.) Diese treffliche Ausgabe berücksichtigt zum ersten Male das Verhältniß der Gespräche zu Goethes nun in der Weimarer Ausgabe vorliegenden Tagebüchern, durch die vielfach wichtige Ergänzungen der Gespräche möglich wurden. Trotz ihres billigen Preises bietet diese neue Ausgabe eine ausführliche Einleitung und zahlreiche Anmerkungen; das beigegebene Namen- und Sachregister umfaßt nicht weniger als 58 Spalten und dürfte eines der ausführlichsten sein, was bisher diesem Buche beigegeben wurde.

Gerichts-Zeitung.

— Zu Tode geprügelt wurde in Laage in Mecklenburg ein 3½ Jahre altes Kind, welches als Landarme zu dem Maurer Ph. daselbst in Pflege gegeben war. Der Arzt fand, daß fast der ganze Körper mit blauen Stellen bedeckt war. Es lag die Vermuthung nahe, daß das Kind seitens der Pflegemutter arg mißhandelt war und es erfolgte deshalb Anzeige bei der Behörde. Am Sonnabend Morgen starb das Kind. Vorgestern Nachmittag kam der Staatsanwalt aus Güstrow nach Laage, um über den Tod des Kindes eine Untersuchung anzustellen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde dann die Frau des Maurers Ph. verhaftet und in das Landgerichtsgefängniß zu Güstrow eingeliefert. — Weiter wird ein Mord und Selbstmord aus Mecklenburg gemeldet. Auf dem zur gräfl. Hahn'schen Begüterung gehörigen Gute Faulenrost erschoß ein früherer Gärtner ein junges Mädchen und hierauf sich selbst. Das Motiv dieser Blutthat ist in verschmähter Liebe zu suchen. Das Mädchen war mit einem Anderen verlobt, die Hochzeit sollte in nächster Zeit stattfinden. Am Sonntag Morgen war das kirchliche Aufgebot des Brautpaares zum zweiten Male erfolgt.

— Wie bereits kurz gemeldet wurde, begann am 20. d. M. vor dem Schwurgericht in Oldenburg der Prozeß gegen den Bankier Baden-Bruns wegen Ermordung des Oberamtsrichters Becker. Baden-Bruns war Leiter der Oldenburger Volksbank, die allerlei unsaubere Geschäfte machte, sich Wucherzinsen dafür zahlen ließ und viele Geschäfte dadurch schließlich zum Zusammenbruch brachte. Unter letzteren befand sich auch eine Delmenhorster Ziegelei, die in Konkurs gerieth. Oberamtsrichter Becker wurde mit der Regelung dieses Konkurses beauftragt und erhielt so einen genauen Einblick in die Machenschaften und Geschäfte der Oldenburger Volksbank; er unterzog das Gebahren des Direktors Baden-Bruns bei verschiedenen Gelegenheiten einer abfälligen Kritik. In seiner Wuth darüber begab sich Baden-Bruns in die Wohnung des Oberamtsrichters Becker und ließ diesen, der gerade mit seiner Familie beim Frühstück saß, herausrufen. Als er dem Becker im Empfangszimmer gegenüberstand, zog er plötzlich einen Revolver hervor und gab auf den Unglücklichen drei Schüsse ab, die so gut trafen, daß der Oberamtsrichter in wenigen Minuten eine Leiche war. Hierauf ergriff der Attentäter einen Stuhl und zertrümmerte in seiner maßlosen Wuth noch die ganze Zimmereinrichtung seines Opfers. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Rasenden zu überwältigen. Man nahm zunächst an, daß er geistesgestört sei, seine Internirung in einer Irrenanstalt ergab jedoch, daß er durchaus mit Vorbedacht gehandelt hatte. Baden-Bruns hat sich daher wegen vorsätzlicher Tödtung des Oberamtsrichters Becker zu verantworten. — Landrichter Becker, der Bruder des Ermordeten, bekundet, daß Letzterer keinerlei Abneigung gegen den Angeklagten gehabt, sondern im Gegentheil geäußert habe, dieser thue ihm leid. Als er, Zeuge, am Tage vor dem Morde auf Grund einer Anzeige wegen Wuchers als Untersuchungsrichter den Angeklagten besucht und verhört habe, habe er an ihm keinerlei Spur einer geistigen Störung wahrgenommen; im Gegentheil sei ihm dessen außerordentliche Sachkenntniß aufgefallen. — Der Angeklagte macht bei allen Vernehmungen der Zeugen einen gelangweilten Eindruck, als ginge ihn die ganze Verhandlung nichts an. Die Frau des Angeklagten, die vor 8 Wochen einem Kinde das Leben gegeben hat und in Bad Nenndorf weilt, hat in der Voruntersuchung Zeugniß abgelegt, jetzt aber erklärt, daß sie ihr Zeugniß verweigere, weil die Erörterung der traurigen Angelegenheit sie zu sehr aufregen würde. Frau Oberamtsrichter Becker ist, da sie krankheitshalber nicht erscheinen kann, kommissarisch vernommen worden. Sie hat eine genaue Schilderung der Mordthat gegeben, die von einer Reihe anderer Zeugen und Zeuginnen bestätigt wird, und weiter bekundet, ihr ermordeter Mann habe einmal gesagt, daß er nicht furchtsam sei, aber dem Angeklagten nicht im Dunkeln begegnen möge. Eine Reihe von Schutzleuten und Gefangenenaufsehern äußern sich über die Wuthausbrüche und Redensarten des Angeklagten nach der That und über seine Aeußerungen im Gefängniß. — Gestern gegen Mitternacht wurde das Urtheil gefällt und Baden-Bruns wegen Todtschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Nordhausen, 22. Oktober. In der heutigen Sitzung verurtheilte das hiesige Schwurgericht den Lumpensammler Friedrich Weisenach aus Rosperwend, der am 10. Juni ds. Js. seine Ehefrau aus Haß erdrosselte, sie dann auf einem Hundewagen 16 Kilometer weit wegbrachte und in einem verlassenen Schacht versteckte, zum Tode.

Zähne und Mund.

Plauderei von Erich Westphal, Stettin.
(Nachdruck nur mit Erlaubniß des Verfassers.)

Unsere Zeit ist es, welche zu den bekannten sieben Landplagen die achte erhalten hat — Ueberschwemmung an Lesestoff. Es wird zuviel geschrieben. Es giebt Zeitungen und Journale, welche sich darin gefallen, ihren Lesern jeden Tag einen so großen Wulst von „Inhalt" (meist unnütz verschwendete Druckerschwärze) zu bieten, daß der arme betäubte Mensch zuletzt ohnmächtig wird, es zu bewältigen und zuletzt auch abgestumpft gegen sein wirklich gediegenes Blatt, welches in vernünftiger Weise ihn von allem Neuen und Nützlichen unterrichtet. Handelt es sich gar um einen Artikel, welcher „das menschliche Wohl, die Gesundheit, betrifft, so liest der Leser kaum die Ueberschrift.

Ein in unserer Zeit sehr wichtiges Gebiet sind die traurigen Verhältnisse, welche wir zu verzeichnen haben, über Beschaffenheit und Anlage des menschlichen Gebisses. Diese kleinen Beißerchen, von denen der erste so freudig begrüßt wird. (Es soll doch vorkommen, daß die Amme oder Wärterin eines Kindes einen Thaler — jawohl! drei Mark erhält beim Erscheinen des ersten Zahnes.) Es muß wohl der Reiz des Neuen sein — die folgenden Zähne werden absolut nicht beachtet, ja mit Fleiß vernachlässigt. Tieftraurig ist es, wenn man bei Untersuchungen in den Schulen bei tausend Kindern kaum fünfzig findet mit gesunden Zähnen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier die Ursachen und Gründe der Zahnverderbniß genau schildern. Es sind viele Faktoren, welche mitsprechen. Erbliche Disposition, mangelnde Ernährung, mangelnde Pflege und Sauberkeit, ja auch Bodenbeschaffenheit des betr. Landes. Ich habe in Deutschland allein viele grundverschiedene Beobachtungen machen können; Provinzen und Länderstrecken mit auffallend viel Rachitis (engl. Krankheit) und solche ohne dieselbe. Ich setze es als bekannt voraus, daß Kinder, denen die Brust gereicht wird, meistens gesünder und kräftiger sind und auch ein besseres Gebiß erhalten als Flaschenkinder. Schon dem kleinsten Weltbürger muß das Mündchen vorsichtig mit einem kleinen feuchten Schwamm gereinigt werden, man nützt den durchbrechenden Milchzähnen und hält damit auch häufig schon den Würgengel der Säuglinge fern, den Brechdurchfall.

Das heranwachsende Kind halte man an, sich täglich mindestens zweimal die Zähne zu säubern — nicht putzen mit den Zahnschmelz verletzenden scharfen Pulvern — am besten Morgens und Abends mit halbweicher Bürste. Will man ein heilsames und keimtödtendes Mundwasser benutzen, so nehme man nicht die mit widerlichem Geschrei vertriebenen Sachen, welche dem Fabrikanten nur helfen, sondern solch ein Mundwasser, welches von einem soliden wirklichen Fachmann zusammengestellt resp. verschrieben wird. Der sich oft und meistens im Unterkiefer ansetzende Zahnstein (best. aus phosphorsaurem Kalk) wird am besten von einem geschickten Fachmann entfernt. Zeigt sich ein Hohlwerden der Zähne, so thut man im Interesse der eigenen Gesundheit gut, sich selbige plombiren zu lassen zur rechten Zeit. Man beachte nicht nur das sog. Schaustück, die Vorderzähne, sondern auch die Backenzähne, welche die Speisen zerkleinern sollen. Pflicht eines jeden Menschen wäre es, sich etwa zweimal im Jahr die Zähne nachsehen zu lassen. Abgesehen von oft rasenden Schmerzen, welche durch das Vordringen der Karies (Zahnfäule) bis zur Pulpa (Nerv) entstehen, sind oft bei Vernachlässigung bösartige Wurzel- und Kiefernentzündungen an der Tagesordnung bei Zähnen, welche längere Zeit hohl sind. Wieviel tausend Mikroben lagern in hohlen Zähnen und gelangen beim Kauen und beim Athmen in edle Organe, wie Magen, Lunge und Bronchialwege!

Eine große Dosis Schuld an manchen Magenleiden trifft das Fehlen oder die mangelhafte Beschaffenheit der Zähne. — Geradezu grundlos, bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und den Kenntnissen und Geschicklichkeit eines Fachmannes, ist Furcht und Scheu, welche viele Zahnleidende abhält, Hülfe aufzusuchen. Handelt es sich um den Ersatz bereits verlorener Zähne, so läßt sich ein Zahn oder auch einige ohne Gaumenplatte ersetzen. Allerdings müssen dann gesunde Wurzeln vorhanden sein. Größere Ersatzstücke fertigt man meistens mit Gaumenplatte an und sitzen alle Zahnersatzstücke zur vollen Zufriedenheit des Patienten, wenn die Arbeit geschickt und auch anatomisch richtig angefertigt ist. Vielfach ist eine gewisse Abneigung vorhanden bei der großen Menge vor dem Gang zu einem Fachmann, doch beruht dieselbe nur auf schlechten Erfahrungen, welche gemacht sind bei gewissenlosen Spekulanten, die unter der Flagge der Gewerbefreiheit auch diesen Beruf verseuchen. War es noch vor wenigen Jahrzehnten ein besonderes Vorrecht der Reichen, verlorene Zähne sich ersetzen zu lassen und hohle Zähne so plombiren zu lassen, daß sie dauernd gut und brauchbar blieben, so ist es heute, dank der Fortschritte auf dem Gebiete und Verbesserungen bald jedem einzelnen Menschen gestattet, etwas thun zu können für seine Zähne. Man kann getrost annehmen, jeder dritte Mensch trägt heute ein Zahnersatzstück oder aber hat mehrere schon plombirte Zähne. — Unendlich viel muß noch gethan werden auf diesem Gebiete und wird auch gewiß gethan, sobald nur die Erkenntniß und das Verständniß der Menschheit für das für den Körper so hochwichtige Gebiß mehr und mehr sich Bahn bricht.

Viehmarkt.

Berlin, 22. Oktober. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 435 Rinder, 1452 Kälber, 522 Schafe, 10 584 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfd. in Pfg.): **Rinder: Ochsen:** gering genährte jeden Alters — bis —. **Bullen:** mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —, gering genährte — bis —. **Färsen und Kühe:** mäßig genährte Färsen und Kühe — bis —, gering genährte Färsen und Kühe — bis —. — **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 86 bis 88; b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 80 bis 82; c) geringe Saugkälber 58 bis 70; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —. — **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 69 bis 73; b) ältere Masthammel 63 bis 65; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53 bis 61; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgew.) — bis —. — **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220—280 Pfund schwer 62 bis —; b) schwere, 280 Pfund und darüber — bis —; c) fleischige 59 bis 61; d) gering entwickelte 55 bis 58; e) Sauen 57 bis 58.

Verlauf und Tendenz: Bei den Rindern war der Umsatz so schwach, daß maßgebende Preise nicht festzustellen waren. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Vom Schafauftrieb blieben ungefähr 200 Stück unverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich nicht ganz geräumt. Ausgesuchte Posten kerniger, schwerer Schweine brachten einige Mark über Notiz.

Städtischer Viehhof.

* **Stettin**, 23. Oktober. Original-Bericht. Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 244 Rinder, 183 Kälber, 486 Schafe, 1103 Schweine, 9 Ziegen. Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 34 Rinder, 44 Kälber, 116 Schafe, 264 Schweine, — Ziegen. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm (100 Pfund) Schlachtgewicht: **Kälber:** a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 69 bis 70; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64 bis 67; c) geringe Saugkälber 60 bis 62; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —. — **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr 63 bis 64; b) fleischige Schweine 61 bis 62; c) gering entwickelte 60 bis 61; d) Sauen 61 bis 63; e) Eber — bis —.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Der Kälbermarkt wurde glatt geräumt. Schweine ruhig; ausgesuchte fette, kernige Waare 2—3 Mark über Notiz bezahlt.

Abtrieb nach außerhalb vom 16. bis 22. Oktbr.: 1 Rind, 6 Kälber, 30 Schafe, 13 Schweine, — Ziegen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Oktober. Dem Lehrer Wobbermin hierselbst ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Im Zweigverein Stettin des Evangelischen Bundes hält am Sonnabend Abend in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums Herr Pastor v. Lanyi aus Böhmen einen Vortrag über die Bedrängnisse der evangelischen Kirche in Böhmen. Auch Nichtmitgliedern, welche Freunde der Sache sind, ist der Besuch gern gestattet. Dieser Hinweis wird genügen, denn die schweren Kämpfe, die das deutsche und evangelische Wesen jetzt in Oesterreich zu kämpfen haben, sind geeignet, auch unser, der „Reichsdeutschen" Interesse im höchsten Maße in Anspruch zu nehmen. Pastor v. L. ist in Nachod, das ja jedem Deutschen durch die Kämpfe von 1866 bekannt ist.

— Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des zweiten Armeekorps. In den nächsten Monaten, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Königl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg, 10 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 900 Mark diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Weichensteller 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (72 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung, eine Aenderung der vorstehenden Besoldungssätze nach den jeweilig geltenden Vorschriften bleibt vorbehalten. — Binnen 3 Monaten, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Königl. Eisenbahn-Direktion in Stettin, 5 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, zunächst je 900 Mark diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bremser oder Schaffner 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 60 bis 240 Mark) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgelder, eine Aenderung der vorstehenden Besoldungssätze nach den jeweilig geltenden Vorschriften bleibt vorbehalten. — Sofort, Kammin, Magistrat, Bureau-Assistent, 800 Mark Grundgehalt, 5 Alterszulagen von 4 zu 4 Jahren von je 100 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — 1. November 1902, Neustettin, Magistrat, 1. Polizeisergeant, Gehalt 1000 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 30 Mark bis zum Höchstbetrage von 1210 Mark und 100 Mark Miethsentschädigung, sowie freie Dienstkleidung, außerdem nichtgarantirte Nebeneinnahmen von ca. 50 Mark. — 1. Januar 1903, Stettin, Königl. Polizei-Präsidium, Schifffahrts-Schutzmann, Gehalt 1200 Mark für das Jahr und nach der Anstellung 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß, sowie 50 Mark Bekleidungsentschädigung.

— Der „Verein der Industriellen Pommerns und der benachbarten Gebiete" erfährt von zuverlässiger Seite, daß das am 1./14. März 1901 in Kraft getretene russische Stempelsteuergesetz durch ein Reichsrathsgutachten vom 3. Juni 1902 verschiedene Abänderungen und Ergänzungen erfahren hat, von denen für das Ausland nur die Veränderung der Bestimmungen über die sogenannte niedere Aktengebühr von Bedeutung ist. Die niedere Aktengebühr wurde von allen, den Abschluß von Handelsgeschäften darstellenden Urkunden, wo der Werth des Vertragsobjektes 50 Rubel überstieg, in der Höhe von 40 Kopeken für jedes angefangene Tausend Rubel erhoben. Diese Bestimmung ist dahin abgeändert worden, daß, wenn das Objekt den Werth von 700 Rubel nicht übersteigt, die Stempelsteuer von jedem angefangenen Hundert Rubel 5 Kopeken beträgt und daß künftighin auch von den Kaufverträgen, bei denen der Werth 50 Rubel nicht erreicht, die Stempelsteuer in der angegebenen Höhe, also mit 5 Kopeken zu entrichten ist. Die Veränderung besteht also in einer Erleichterung für die 700 Rubel nicht übersteigenden und in einer unerheblichen Besteuerung der bisher steuerfreien Handelsgeschäfte über Gegenstände von weniger als 50 Rubel Werth.

— Der Frau General-Superintendent Poetter ist von der Kaiserin das silberne Verdienstkreuz am weißen Bande verliehen worden, ferner wurde die Rothe Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen der verwittweten Frau Landes-Direktor Agathe von Heyden-Linden, geb. v. Trotha, Stettin, der Frau Geheime Kommerzienrath Anita Schlutow, geb. Blume, Stettin, der Frau Oberin Elisabeth v. Below in Stolp, der Frau Ober-Forstmeister Hedwig Küster, geb. Krause, früher in Stralsund, jetzt in Berlin, der verwittweten Frau Kaufmann Johanna Schmidt, geb. Stern, in Ueckermünde, der Frau Anna v. Münchow, geb. v. Manteuffel, in Kolberg.

Stettin, 23. Oktober. Der Stab und die 1. Abtheilung 1. pommerschen Feldartillerie-Regiments Nr. 2 wird am 1. April 1903 von Stettin nach Kolberg verlegt.

* Die 20-Pfennigstücke aus Nickel gelten, wie der Bundesrath bestimmt hat, vom 1. Januar 1903 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel werden bis zum 31. Dezember 1903 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung als auch zur Umwechselung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

— Im Export von Herren-Konfektion ist Stettin schon lange zu den ersten Plätzen zu zählen. Neuerdings ist in dieser Branche auch mit China die Geschäftsverbindung eröffnet, eine größere Sendung ist kürzlich nach Tsingtau abgesandt.

— Im Bellevue-Theater wird Freitag und Sonnabend „Seine Kleine" wiederholt, die lustige Posse übt fortgesetzt große Anziehungskraft aus. Der Sonntag Nachmittag bringt bei kleinen Preisen das heitere Volksstück „Geschwister Lemke" und am Abend stellt sich Herr Dir. Resemann als „Kean" vor. Der Vorverkauf zu den Sonntag-Vorstellungen ist schon jetzt ein überaus reger.

Abonnements-Einladung auf die „Stettiner Zeitung".

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat **November** auf die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit **35 Pfg.**, mit Bringerlohn **50 Pfg.** Die **„Stettiner Zeitung"** wird **bereits am Abend ausgegeben.**

Die Redaktion der „Stettiner Zeitung".

Bekanntmachung.

Die mit Beginn der Eisperiode in diesem Jahre wieder amtlich zur Veröffentlichung gelangenden täglichen, telegraphischen Eisberichte, welche auch Nachrichten über die Eisverhältnisse in den dänischen Gewässern enthalten, können durch die Post bezw. Telegraphenanstalt des Ortes bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt für den Winter:

a) für den telegraphischen Eisbericht der deutschen Ostseeküste einschließlich der dänischen Gewässer 40 ℳ,
b) für den telegraphischen Eisbericht der deutschen Nordseeküste einschließlich der dänischen Gewässer 40 ℳ,
c) für den telegraphischen Eisbericht der deutschen Nordseeküste ohne Nachrichten über die dänischen Gewässer 30 ℳ,
d) für die Zustellung am Orte in Kiel oder Wilhelmshaven 15 ℳ.

Die Abonnementsgebühren sind bei der Post bezw. Telegraphenanstalt des Ortes pränumerando zu bezahlen.

Kaiserliches Küstenbezirksamt III Kiel.









— In der Kgl. Baugewerkschule findet am Sonntag Mittag die Uebergabe der drei von der hiesigen Innung der Baugewerke für diese Anstalt gestifteten großen Tableaus an die Stadt statt. Es sind vom Kunstmaler Gärtner in Berlin gemalte Kunstwerke: Die Akropolis in Athen, das Heidelberger Schloß und der Kölner Dom.

— In der schwedischen Presse lesen wir: „Die schnellste Fahrt über die Ostsee auf der Postlinie Saßnitz-Trelleborg vollzog am letzten Sonntag der Postdampfer „Odin". Der Schnellzug nach dem Kontinent aus Stockholm war in Folge Maschinenschadens mit 1½ Stunden Verspätung in Trelleborg eingetroffen; im Zuge befanden sich auf einer Dienstreise nach Berlin die schwedischen Minister v. Krusenstjerna und Sthlin. Durch den Postdampfer „Odin" wurde bei einer Fahrgeschwindigkeit von 17,6 Knoten obige Zeitversäumniß über die Hälfte wettgemacht. Der „Odin" legte die Strecke Trelleborg-Saßnitz in 3 Stunden 25 Minuten zurück. Der D-Zug nach Berlin konnte somit die Station Saßnitz-Hafen mit nur 10 Minuten Verspätung verlassen. — Dieser Erfolg ist ein ehrendes Zeugniß für die Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft J. F. Braeunlich sowie für die Erbauerin des Schiffes, die Stettiner „Oderwerke"."

* In der Pölitzerstraße, unweit der Gutenbergstraße, wurde kürzlich ein Arbeiter angehalten, weil er ein Mädchen geschlagen hatte. Die Persönlichkeit der Mißhandelten ist nicht bekannt, Letztere möge sich daher auf einem Polizeibureau zur Vernehmung melden.

* Aus einem verschlossenen Stall auf dem Grundstück Bredowerstraße 62 wurde ein Dutzend Hühner gestohlen.

* Auf der Oberwiek stieß heute Vormittag ein Straßenbahnwagen mit einem zweispännigen Lastfuhrwerk zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde dabei so stark beschädigt, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte. Eines von den Pferden des Lastfuhrwerks stürzte und trug anscheinend nicht ganz unerhebliche Verletzungen davon.

Konzert.

Ein Elitekonzert durfte man die gestrige Veranstaltung im großen Konzerthaussaale nennen, vereinigten sich doch zu derselben drei Künstler von Ruf und auch rein äußerlich trat die Bedeutung des Abends augenfällig hervor, denn eine andächtig lauschende Menge füllte den Raum bis zum letzten Platze und obgleich das Konzert sich länger ausdehnte als sonst üblich, dachte kaum Jemand an vorzeitigen Aufbruch. Alexander Petschnikoff und Sandra Droucker eröffneten die Vortragsfolge mit der dritten Sonate für Violine und Pianoforte von Brahms, die hier in seltener Vollendung zu Gehör gebracht wurde, sodaß im Besonderen das „Adagio" eine packende Wirkung auszuüben vermochte. Der Geiger ist hier hinlänglich bekannt und da er schon früher als fertiger Künstler zu uns kam, läßt sich Neues über ihn schwerlich sagen. Vielleicht hat sein Ton noch an Größe und Gesangreichthum gewonnen, aber eine, wenn auch nur angenehme Sinnestäuschung bleibt dabei immerhin im Bereich des Möglichen, da geraume Zeit verflossen ist, seit Herr Petschnikoff sich zuletzt in Stettin hören ließ. Neu war uns die Pianistin, an deren Spiel allgemein der männliche Charakter gerühmt wird. In der Sonate fiel ihr die minder dankbare Partie zu, der sie dessen ungeachtet das Beste abzugewinnen verstand. Allein zeigte Frl. Droucker ihr gereiftes Können in der Wiedergabe von Schöpfungen alter und neuer Meister. In diesem Theile hatte das Programm eine Kürzung erfahren, gegen die gewiß nichts einzuwenden ist, da die Zahl der Vortragsnummern reichlich genug bemessen war, eine Anzeige, im Nothfall vom Podium herab hätte sich aber doch wohl empfohlen, damit man nicht auszurathen brauchte, welche von den verzeichneten Stücken gespielt und welche fortgelassen wurden. Gefesselt haben mich namentlich das Cis-moll-Scherzo von Chopin und Tschaikowsky's „Momento lirico". Herr Petschnikoff spielte ebenfalls noch zwei Kompositionen von Tschaikowsky, die „Melodie" und den „Russischen Tanz", und zeigte er sich als berufenster Interpret dieser eigenartigen Musik. Nicht unerwähnt darf das schöne Violinkonzert von Mozart bleiben, dessen lebensprühende Sätze vorzugsweise das Interesse weckten. Zu den gern gesehenen und noch lieber gehörten Bekannten gehörte die Sängerin des Abends, Frl. Rose Ettinger. Mit welcher Selbstverständlichkeit wurden von ihr die Schwierigkeiten der für manche sonst gut geschulte Stimme verhängnißvollen Rigoletto-Arie (Caro nome) überwunden und wie entzückend gestaltete sie von den später folgenden Liedern die ihrem Wesen recht eigentlich entsprechenden, so Schuberts „Forelle" und Löwes „Niemand hat's gesehen". Auch Gretschers „Weiser und Poet" verdient hier Erwähnung. Als Begleiter entwickelte Herr Hermann Zilcher feines Stilgefühl und vornehme Auffassung.

M. B.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Athen schreibt man dem „Berl. L.-A.": An einem der letzten Abende wurde die auf dem Konstitutionsplatz sich ergehende Menge durch den scharfen Knall eines Schusses, gefolgt von lautem Schreien, in Aufregung versetzt. Unterhalb der auf dem Platz sich erhebenden Uhr lag der Oberleutnant Hatzijianis verwundet auf dem Boden, in einer Blutlache schwimmend, während ein schwarzgekleidetes Mädchen an den bestürzt zurückweichenden Menschen vorbeistürmte mit dem Rufe: „Rührt mich nicht an, ich bin die Tochter eines Offiziers und rächte meine beleidigte Ehre." In der That hatte das junge Mädchen dem Offizier von rückwärts einen Revolver fast direkt auf die Schulter gesetzt und mehrmals abgedrückt. Von sechs Kugeln getroffen war dann der Offizier zur Erde gestürzt. Die Thäterin, eine 22jährige schöne Dame, heißt Olga Basklavanou. Sie hatte sich dem Oberleutnant nach erfolgter offizieller Verlobung hingegeben. Der Termin der Hochzeit wurde jedoch immer wieder von dem Bräutigam verschoben. Endlich erfuhr die Braut, daß sich der Ungetreue mit einem anderen, reicheren Mädchen verlobt habe, um, wie er sagte, seine Schwester ausstatten zu können. Der Oberleutnant mißachtete auch die Vorhaltungen des Bruders der Verlassenen, welcher drohte, den Treulosen tödten zu wollen, wenn dieser das seiner Schwester gegebene Eheversprechen nicht halten würde. Da beschloß Olga Basklavanou, mit der Waffe in der Hand selbst zur Rächerin ihrer Ehre zu werden. Und das einzige Gefühl, das jetzt in ihr lebt, ist das bitterer Reue, den Ungetreuen nicht auf der Stelle getödtet zu haben.

— Die berühmte Wagner-Sängerin Amalia Materna hat, wie aus Wien telegraphisch berichtet wird, in Folge finanzieller Nothlage vorgestern mit der „freiwilligen" Versteigerung ihres Schlößchens in Maria Trost bei Graz und ihrer Habseligkeiten beginnen müssen. Der Erlös des gestrigen Tages war ein verhältnißmäßig minimaler. Die Rüstung, welche die Künstlerin so oft als Brünnhilde getragen, wurde um 115 Kronen losgeschlagen, der Fächer, welchen Richard Wagner ihr geschenkt hatte, um 115 Kronen, und ein Fächer, mit dem Kaiser Franz Josef die Künstlerin beschenkt hatte, um 360 Kronen. Dieser Fächer hatte seiner Zeit 4000 Kronen gekostet. Aus Wien hatte sich Niemand zur Auktion eingefunden.

— Die Brüder Berthold und Julius Besas, die seit länger als 30 Jahren im Berliner Kaufhause Israel angestellt waren, haben in den letzten fünfzehn Jahren Unterschlagungen und Fälschungen im Betrage von ungefähr einer halben Million Mark begangen. Julius Besas war Kassirer, sein Bruder Berthold als Buchhalter in den Komtoiren thätig. Julius Besas verstand es, fortgesetzt durch Fälschung der Ankaufszettel Gelder für sich zu kassiren, und sein Bruder war ihm behülflich, die Unterschlagungen zu verdecken. Nach der Entlarvung wurden die Ungetreuen entlassen. Die Geschäftsinhaber haben keine Anzeige gegen die Brüder erstattet. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch ex officio bereits Veranlassung genommen, einzuschreiten. Daß die sauberen Brüder bei diesen Manövern recht schöne „Ersparnisse" machen konnten, geht daraus hervor, daß Julius Besas bei Israel aus Tantiemen ein Guthaben von 50 000 Mark und auf einer Bank ein Depot von 150 000 Mark hatte. Beide Brüder sind gestern in Haft genommen.

— Eine Falschmünzerwerkstatt wurde in Kiel von der Kriminalpolizei entdeckt. Man fand außer allerhand Instrumenten 80 geschickt angefertigte Fünfmarkstücke. Ein Goldarbeiter aus Kiel wurde in Hamburg beim Ausgeben falscher Geldstücke, die aus der Werkstatt stammten, verhaftet.

— Großes Aufsehen erregt in Paris die Flucht des verhafteten Bankiers Boulaine. Derselbe entfloh, als er vom Justizpalaste, wohin er zum Verhör gebracht worden war, mittelst Droschke wieder ins Gefängniß überführt werden sollte.

— Nach einem Telegramm aus Newyork sind am Broadway durch einen Hauseinsturz 15 Personen verunglückt.

— In Lüdenscheid schleuderte aus Anlaß eines Wortwechsels ein Arbeiter seinem 21jährigen nur mit einem Hemd bekleideten Sohne eine brennende Petroleumlampe ins Gesicht. In Folge der Brandwunden starb dieser unter entsetzlichen Schmerzen. Die Kleider der zu Hülfe eilenden Mutter, sowie des jüngeren Bruders geriethen gleichfalls in Brand, desgleichen des wüthenden Vaters. Alle drei wurden schwer verwundet dem Hospital zugeführt. Die hochbetagte Mutter hat bereits das Augenlicht eingebüßt.

— Aus Trier wird telegraphirt: Drei allein gelassene Kinder eines Gerbereiarbeiters wurden nach einem Zimmerbrande betäubt aufgefunden, eins ist todt, die beiden anderen lebensgefährlich verletzt.

— Der armenische Großkaufmann und vielfache Millionär Bal Josogla in Smyrna ist ermordet worden. Der Mörder gestand, die That auf Befehl des revolutionären Armenierbundes in Hindschak ausgeführt zu haben.

— Wie aus Fulda telegraphirt wird, wurden in Geiselwind (Unterfranken) in einem Streit auf der Kirmes drei Burschen erstochen.

— In Cincinnati starb am 8. Oktober Ernst A. Renner, den merkwürdige Lebensschicksale so ziemlich nach allen Welttheilen gebracht haben. Im Jahre 1822 zu Osnabrück geboren, kam Renner schon als vierzehnjähriger Knabe nach London und gelangte 1837 nach Rotterdam, wo er sich als Schiffsjunge auf der holländischen Fregatte „König Wilhelm der Dritte" anwerben ließ. Er wurde in Batavia Marinesoldat und zeichnete sich bei der Erstürmung der Atschinfeste auf Sumatra so aus, daß er zum Leutnant befördert wurde. Um nach Europa zurückzukehren, nahm er dann Dienste auf dem französischen Kriegsschiff „La Belle Poule", welches die Gebeine Napoleons von St. Helena nach Frankreich bringen sollte. Renner war einer der acht Seesoldaten, die den Sarg in St. Helena aufs Schiff und in Havre auf französischen Boden trugen. In Frankreich ließ er sich für die Fremdenlegion anwerben, kämpfte in Algier und erwarb sich auch dort die Epauletten. 1842 erhielt der Weitgereiste eine Stelle als Sprachlehrer bei der Missionsanstalt in Barmen, gab diese aber 1847 auf und ging nach Newyork. Renner war dann in Neu-England als Prediger und Schullehrer thätig, gründete auch einen eigenen Hausstand und ging 1852 nach Jowa, wo er als Farmer, Lehrer und Pastor wirkte. Als der Bürgerkrieg ausbrach, trat er mit vielen seiner Schüler in das Jowaer Regiment ein und wurde 1864 als Hauptmann ausgemustert. 1870 ging Renner nach Cincinnati und brachte es hier bald zum Schuldirektor. Erst 1894 setzte er sich zur Ruhe.

— Aus Salò am Garda-See schreibt man dem „B. B.-C.": „Deutsche Touristen, die nach Italien kommen, können nicht nachdrücklich genug gewarnt werden, ihren Revolver mitzubringen. In Italien ist das Beisichtragen eines Revolvers streng verboten und wird mit hoher Geld- und Gefängnißstrafe geahndet. Viele Italiener tragen ja trotzdem einen Revolver in der Tasche, hüten sich aber sorgfältig, ihn zu zeigen. Die deutschen Touristen hingegen ziehen, wenn sie sich in einer Osteria ausruhen wollen, manchmal den Revolver aus der Tasche, was zu einer sehr unangenehmen Unterbrechung ihrer Reise führen kann. So erging es einem baierischen Postadjunkten aus Ficht bei Landshut, der eine Radfahrtour über den Brenner nach Italien unternehmen wollte. Er gelangte glücklich bis nach Riva am Garda-See. Von dort aus fuhr er mit dem Rad über die Ponalstraße an den Idro-See und gelangte bei Vestone auf italienisches Gebiet. Hier machte er sich's in einer Osteria bequem, bestellte Essen und Trinken und legte seinen Revolver neben sich. Zum Unglück kamen zwei Karabinieri in die Osteria, die nichts Eiligeres zu thun hatten, als ihn zu verhaften. Er wurde nach Salò gebracht und acht Tage in Haft gehalten! Zu seinem Glück nahmen sich in Salò angesehene Deutsche seiner an. Er wurde nun unter der Bedingung aus der Haft entlassen, daß er sich bis zur Gerichtsverhandlung, die in acht Tagen stattfindet, zur Verfügung des Gerichts hält. Durch die hohe Geldstrafe, die ihn erwartet, dürfte dem jungen Mann seine Italienfahrt ziemlich theuer zu stehen kommen."

Allerlei Heiteres.

(Freiers Monolog.) „Die Geheimräthin sagte bei Tisch mit einer Handbewegung: Greifen Sie nur zu. Nun weiß ich nicht, hat sie auf die Bratenschüssel gedeutet oder auf ihre Tochter?"

(Der traurige Finder.) Wirth: „Da ist auch Ihr Zylinder wieder angekommen, der Sonntag verschwunden war, Herr Meier; der Kanzlist Hähule hat ihn irrthümlich mitgenommen gehabt." — Herr Meier: „Warum hat er ihn denn nicht gestern schon zurückgebracht?" — Wirth: „Ja wissen Sie, gestern mußte er halt — zum Begräbniß."

(Ueberflüssig.) Herr (zum Leutnant): „Mir scheint, Schmuck beansprucht Ihre Gattin weniger als meine!" — Leutnant: „Gehe meist mit ihr aus, weiterer Schmuck überflüssig!"

(Aus der Kaserne.) Feldwebel (zu einem neueingetretenen Einjährigen): „Wie heißen Sie?" — Einjähriger: „Müller." — Feldwebel: „Was sind Sie?" — Einjähriger: „Coassistent an der Gynäkologischen Poliklinik!" — Feldwebel: „W—a—s? Na, treten Sie ab; aber das sage ich Ihnen, wenn Sie bis morgen nicht etwas sind, was ich auch sagen kann, dann lass' ich Sie einsperren!"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Oktober. Die Theilnehmer am Internationalen Tuberkulose-Kongreß vereinigten sich gestern in den Räumen des Abgeordnetenhauses zu einem Begrüßungsabend. Als Vertreter der Regierung waren Kultusminister Dr. Studt und Staatssekretär Graf Posadowsky erschienen.

Nach einer Meldung des „L.-A." aus Belgrad ist der Albanesenhäuptling Boljetinaz, der versucht hatte, den neu ernannten russischen Konsul in Mitrowitza zu ermorden und ein Christenmassakre dort zu insceniren und der dafür zur Verbannung nach Kleinasien verurtheilt wurde, jetzt vom Sultan auf Drängen der albanesischen Würdenträger begnadigt worden.

Paris, 23. Oktober. „Petit bleu" berichtet, daß gestern Abend das Gerücht von der bevorstehenden Verhaftung des Direktors eines großen Blattes zirkulirte. Der Antrag soll von dem Gesandten einer Großmacht ausgegangen sein. Wie es heißt, wurde der Gesandte seit längerer Zeit von dem Direktor fortwährend ersucht, Gelder für hygienische Zwecke herzugeben, und er soll auch einmal 50 000 Franks gezahlt haben. Der Direktor hatte die Betheiligung des Diplomaten an einer Erfindung in Erfahrung gebracht und auf Grund dieser Thatsachen Erpressungsversuche angestellt. Der Gesandte begab sich schließlich zum Ministerium des Aeußern, wo er von dem Vorfalle Mittheilung machte und ließ gegen den betreffenden Direktor Anklage erheben.

Dünkirchen, 23. Oktober. Gestern fanden hier heftige Zusammenstöße zwischen Streikenden und Gendarmen statt. Ein Kommissar und vier Gendarmen wurden verletzt; zahlreiche Läden wurden gestürmt, viele Kaufleute schlossen ihre Geschäfte. Die Streikenden durchzogen die Straßen und warfen alle Wagen, die sie trafen, ins Wasser. Dann versuchten sie, die Taue, womit die englischen Kohlenschiffe angebunden waren, zu zerschneiden und steckten eine große Anzahl Hanfballen in Brand. Truppen warfen schließlich die Demonstranten zurück; das Rathhaus wurde militärisch bewacht. Sämtliche Brücken sind aufgezogen, um das Vordringen der Streikenden zu verhüten.

St. Etienne, 23. Oktober. Gestern fand eine große Versammlung der Arbeiter statt unter dem Vorsitze einer Frau. Der Anarchist Rey hielt eine heftige Rede, jedoch fand die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten. Die Demonstranten zerstreuten sich, nachdem sie einen Umzug durch die Straßen veranstaltet hatten.

Rom, 23. Oktober. Das Blatt „Italia" will wissen, der deutsche Kaiser werde, falls es seine Zeit erlaubt, zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Papstes Leo XIII. am 2. März 1903 in Rom sein. Bei der Fahrt vom Quirinal zum Vatikan wird er sich von 50 preußischen Gardekürassieren eskortiren lassen, die zu diesem Zweck an der Romfahrt theilnehmen werden.

Madrid, 23. Oktober. In Valdeorras fanden anläßlich der Einziehung der städtischen Steuern heftige Tumulte gegen die Steuer-Erheber statt. Die Gendarmerie mußte einschreiten; zwei Gendarmen wurden verwundet, ein Bauer getödtet, mehrere andere durch Schüsse verletzt.

Belgrad, 23. Oktober. Der Bruder der Königin Draga wird sich in den nächsten Tagen zu seiner militärischen Ausbildung nach Paris begeben.

Telegraphische Depeschen.

London, 23. Oktober. In hiesigen Kolonialkreisen herrscht die größte Unruhe über die ungünstigen Nachrichten aus dem Somalilande. Man befürchtet, daß die Kolonne Swayne von den Truppen Mullahs vollständig aufgerieben wurde. Der unlängst von einem Offizier der Expedition veröffentlichte Bericht, wonach in einem Gefecht die Engländer von 400 bis auf 33 Mann aufgerieben wurden, gilt als den Thatsachen entsprechend, obgleich man ihn zur Zeit seiner Veröffentlichung als erfunden oder wenigstens übertrieben bezeichnet hatte. Die Opposition beschuldigt die Regierung, die wirkliche Lage zu verschweigen und kündigt eine Interpellation über die neuerdings betriebene Mißwirthschaft im englischen Generalstabe an.

London, 23. Oktober. Der Minister des Aeußern theilt mit, daß keine neuen Meldungen aus dem Somalilande eingetroffen sind. Die „Times" versichert, daß der Brief eines angeblichen englischen Offiziers, der an der Expedition Swayne theilgenommen, gefälscht sei.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 23. Oktober 1902 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 133,00 bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste 133,00 bis —,—. Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 22. Oktober.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 138,00 bis —,—, Weizen 153,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 150,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 129,00 bis —,—, Weizen 147,00 bis 153,00, Gerste 122,00 bis 130,00, Hafer 130,00 bis 131,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 22. Oktober gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 138,75, Weizen 162,50.
Liverpool. Weizen 173,50.
Odessa. Roggen 142,25, Weizen 163,50.
Riga. Roggen 148,00, Weizen 166,50.

Magdeburg, 22. Oktober. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Oktober 14,90 G., 15,05 B., per November 14,85 G., 14,95 B., per Dezember 15,00 G., 15,10 B., per Januar-März 15,30 G., 15,35 B., per April 15,55 G., 15,65 B., per Mai 15,70 G., 15,75 B., per August 16,10 G., 16,20 B. Stimmung stetig.

Bremen, 22. Oktober. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz fest. Loko — Pf., Tubs 59¼ Pf., Doppel-Eimern 60 Pf. — Speck fest.

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 24. Oktober 1902.
Veränderlich bei kühler Temperatur.

Für das alte Fräulein in Stettin gingen nachträglich ein: Ungenannt aus Cörlin 5 M.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Auslosung der für 1902 zu tilgenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:

I. und II. Emission.

Litt. A. Nr. 2, 18, 47, 105, 109, 111, 122, 175, 178, 191, 193, 199, 200, 240, 249, 367 über je 600 Mark.
Litt. B. Nr. 4 über 300 Mark.

III. Emission.

Litt. A. Nr. 3, 5, 6 über je 600 Mark.
„ B. Nr. 27 über 300 Mark.

IV. Emission.

Litt. A. Nr. 2, 13, 14 über je 1500 Mark.
„ B. Nr. 11, 209 über je 600 Mark.

V. Emission.

Litt. A. Nr. 2, 62, 109, 111, 113, 120, 149 über je 1000 Mark.

VI. Emission.

Litt. C. Nr. 33, 34, 35, 36, 37, 38, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 62, 64, 65 über je 200 Mk., welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1903 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeitstermine sowie der Talons bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Greifswald, den 29. Mai 1902.

Der Landrat. v. Behr.

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 22. Oktober 1902.

Geburten:

Ein Sohn: dem Fuhrherrn Grützner, Arbeiter Thom, Arbeiter Romatowski, Arbeiter Neils, Tischler Griebenow, Schneider Bütow, Kaufmann Schmidt, Müller Medenwald, Arbeiter Laabs, Sattlermeister Ebert, Maurer Viert, Altträger Köpsell; Zwillinge dem Tischlermeister Schroeder.

Eine Tochter: dem Schlosser Müller, Kutscher Baumgarten, Arbeiter Jordan, Arbeiter Neumann, Schneider Lemke, Milchhändler Moll, Landwirth Fritz, Schneidermeister Schulz.

Aufgebote:

Forstaufseher Patzwaldt mit Frl. Rückert; Arbeiter Möwes mit Frl. Schischke; Fuhrherr Rossow mit Wittwe Spruth, geb. Nadler; Töpfer Ziemann mit Frl. Miers; Schutzmann Zimmermann mit Frl. Repschlaeger; Landwirth Jacobi mit Frl. Homeyer; Kellner Graczyk mit Frl. Wagner.

Todesfälle:

Fleischbeschauer Schmiedecke; Friedrich Pagel; Arbeiter Haack; Arbeiter Trost; Steinmetzmeister Bachofer; Näherin Wittwe Knoll; Gefangen-Aufseher Rostock; Arbeiterfrau Quandt; Arbeiterfrau Aler; Sohn des Arbeiters Breu; Tochter des Tischlers Behnke; pens. Gymnasial-Direktor Dr. Zinzow; Tochter des Arbeiters Wojciechowski.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: E. Lüdtke [Kolberg].
Gestorben: Rentier Joachim Treichel, 78 J. [Kolberg]. Schiffskapitän Theodor Knaack [Stralsund]. Müller Christian Colbow [Papenhagen bei Richtenberg]. Frau Wilhelmine Beyer geb. Wiese, 84 J. [Kronheide]. Frau Johanna Brauns geb. Heidemann, 65 J. [Swinemünde].

Hamburg, 22. Oktober 1902.

Hamburg-Amerika-Linie.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagier-Dampfern finden statt:

Nach **Newyork:**	23./10.	Schnellpd. Auguste Vict.
" "	25./10.	Postd. Blücher.
" "	1./11.	Schnellpd. Fürst Bismck.
" "	1./11.	Postd. Pretoria.
" "	6./11.	Schnellpd. Deutschland.
Nach **Boston:**	1./11.	Postd. Armenia.
" "	13./11.	" Athesia.
" "	26./11.	" Assyria.
Nach **Baltimore:**	1./11.	" Brisgavia.
" "	10./11.	" Arthemisia.
" "	18./11.	" Alexandria.
Nach **Philadelphia:**	1./11.	" Armenia.
" "	13./11.	" Athesia.
" "	26./11.	" Assyria.
Nach **Neworleans:**	30./10.	" Dortmund.
" "	20./11.	" Abessinia.
Nach **Montreal:**	23./10.	" Teutonia.
Nach **Westindien:**	24./10.	" Nubia.
" "	28./10.	" Hispania.
Nach **Mexico:**	24./10.	" Nubia.
" "	28./10.	" Hispania.
Nach **Ostasien:**	7./11.	" Ambria.
" "	10./11.	" C. Ferd. Laeiß.





207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 4. Ziehungstag, 22. Oktober 1902. Vormittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

10 84 250 384 606 36 51 753 94 **1**082 90 (500) 299 604 53 93 **2**104 39 324 638 44 702 (5000) 65 851 75 939 42 **3**204 82 206 395 97 505 (500) 83 684 920 **4**128 47 70 411 (500) 29 534 79 94 (500) 638 711 14 71 936 **5**068 178 362 408 11 598 642 773 824 79 935 38 [illegible] 71 188 [illegible]

196 411 516 938 **113**037 121 45 216 30 314 468 519 (1000) 63 90 **114**025 150 201 32 437 536 (3000) 624 56 **115**031 110 425 83 532 45 638 714 15 (3000) **116**037 134 480 513 31 722 74 802 963 **117**201 312 34 500 81 84 630 70 76 910 42 **118**246 78 82 439 527 870 **119**143 255 90 313 423 528 52 713 839 (1000)

120132 47 76 497 650 65 95 818 42 74 998 **121**008 101 13 72 233 437 508 48 96 651 97 713 54 96 (500) 814 19 **122**041 78 97 243 54 95 501 655 933 57 86 **123**145 374 (500) 580 (500) 625 783 **124**005 34 414 74 683 715 67 **125**206 (500) 85 305 14 40 485 612 33 [illegible]

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 4. Ziehungstag, 22 Oktober 1902. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

41 94 880 481 567 74 845 903 (500) **1**018 (500) 270 98 401 586 (500) 718 42 924 74 **2**105 29 338 75 476 571 621 852 902 23 **3**027 35 44 54 119 352 471 96 (1000) 593 704 91 926 **4**277 86 696 912 **5**011 41 76 79 173 266 79 309 16 525 711 826 980 81 94 **6**042 95 100 311 577 693 708 32 34 817 51 58 68 **7**133 225 489 577 707 938 45 **8**017 296 309 415 33 75 **9**091 99 263 98 521 (500) 76 78 678 (3000) 81 757 48 59 826 59 [illegible]

113165 213 46 542 620 49 856 979 **114**055 104 832 540 644 64 937 55 61 **115**087 264 68 833 408 46 (500) 536 963 **116**082 86 113 256 494 515 612 769 801 26 916 62 **117**154 602 65 879 91 **118**062 155 206 389 (500) 615 **119**474 732 886 971

120063 171 404 (1000) 517 81 84 716 810 88 958 **121**063 304 35 446 912 49 **122**005 80 94 872 581 (1000) 629 59 782 **123**129 (500) 59 633 48 (3000) 54 65 866 **124**388 520 606 943 54 **125**011 115 20 208 (1000) 24 57 398 574 668 722 922 **126**020 128 87 (500) 366 519 696 **127**302 20 36 821 (500) 65 911 **128**105 312 837 (1000) 82 912 46 **129**128 361 461 553 89 (500) 854 67 941 96

130153 72 526 610 815 68 961 (500) **131**131 69 [illegible]